

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Amen

Offb. 1, 4-8

4Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien.

Ich wünsche euch Gnade und Frieden von dem,
der ist und der war und der kommt –
außerdem von den sieben himmlischen Geistern vor seinem Thron
5und von Jesus Christus.

Er ist der vertrauenswürdige Zeuge,
der Erste der Toten, der neu geboren wurde.

Und er ist der Herrscher über die Könige der Erde.

Er liebt uns und hat uns durch sein Blut von unserer Schuld befreit.

6Er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern, die Gott, seinem Vater, dienen.

Er regiert in Herrlichkeit und Macht für immer und ewig.

Amen.

7Seht doch, er erscheint mit den Wolken.

Alle Augen werden ihn sehen – sogar die Menschen,
die ihn durchbohrt haben.

Alle Völker der Erde werden seinetwegen klagen.

Das ist gewiss!

Amen.

8"Ich bin das Alpha und das Omega", sagt Gott, der Herr,
der ist und der war und der kommt.

Er ist der Herrscher über die ganze Welt.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes Gottes beten.

Der Herr segne sein Wort an uns allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

Der ist und der war und der kommt. Das ist Gott. Anfang und Ende. Seht doch, er erscheint mit
den Wolken. Alle Augen werden ihn sehen.

Seht doch, er verschwindet in den Wolken. Keine Augen können ihn mehr sehen.

Himmelfahrt ist ein Scharnier. Ein Scharnier zwischen Zeit und Ewigkeit. Ein Scharnier zwischen
Welt und Himmel. Ein Scharnier zwischen Mensch und Gott. Und dieses Scharnier heißt Jesus
Christus.

Er ist der vertrauenswürdige Zeuge. Der Erste der Toten, der neu geboren wurde. An ihm hängt
alles. Und er ist der Herrscher über die Könige der Erde.

Schreibt Johannes. Der gerade von der Verwaltung des mächtigsten Kaisers der Erde seiner Zeit,
vom römischen Staat, in die Verbannung auf die Insel Patmos geschickt worden war. Andere
Christen werden wegen ihres Glaubens wilden Tieren vorgeworfen. Der ist, der war und der
kommt? Wo ist er?

Er regiert in Herrlichkeit und Macht für immer und ewig. Amen. Nicht, was vor Augen ist, zählt.

Was vor Augen ist, vergeht. Was vor Augen ist, ist ein Popanz. Ein mächtiger Popanz vielleicht,
aber ein Popanz. Wer sich an den Popanz hängt, wird mit vergehen. Der Popanz aber ist mächtig.
Und wer sich an ihn hängt, der wird mit ihm weggerissen.

Die Amerikaner waren schon da, damals, 1945. Die Leute in dem fränkischen Dorf wussten: für sie
ist der Krieg vorbei. Aber da gab es welche, die dem alten Popanz immer noch anhängen, fremde
SS Männer, in den Wäldern versteckt. Und sie feuerten vom Berg auf amerikanische Einheiten -
und die Häuser, die weiße Bettlaken aus dem Fenster gehängt hatten. Der Popanz war eigentlich
schon untergegangen. Aber er wehrte sich. Und beinahe hätte er das ganze Dorf mit sich
gerissen. Der Pfarrfrau, die vor ihrer Hochzeit Englischlehrerin war, ist es gelungen, die
amerikanischen Offiziere davon abzubringen, das Dorf zu zerstören.

Der Popanz kommt uns heute auch entgegen. Immer wenn es bei den Mächtigen heißt:

„alternativlos“, dann ist er schon da. Und er will, dass man sich ihm unterwirft. Alternativlos.

Aber es gibt immer eine Alternative. Er ist der Herrscher über die Könige der Erde, über Präsidenten und Diktatoren, über die Banken und die Konzerne, über die Lobbyisten und Machttaktierer. Er hat aber keine Soldaten und keine Aktien, keine Geheimdienste und keine Spekulationsmasse, er hat nur das Wort - und den Glauben derer, die ihn als den Herrscher über die Könige der Erde erkannt haben. Sie haben es erlebt: Er liebt uns und hat uns von unserer Schuld befreit.

Es gibt immer eine Alternative. Er ist auch stärker als die Krankheiten, die uns betreffen, oder die Trauer, die wir tragen. Sie alle sind da, sie bestimmen unser Leben mit, so wie die Mächtigen auch unser Leben bestimmen. Aber sie behalten den Sieg nicht. Er ist auch stärker als all das, was uns an Schuld belastet. Oder an Erwartungen, die wir nicht erfüllen können. All das ist Teil unseres Lebens. Aber es muss es nicht beherrschen. Denn er ist der Herrscher über die Könige der Erde. Er liebt uns und hat uns durch sein Blut von unserer Schuld befreit. Er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern, die Gott, seinem Vater, dienen.

Das ist das Selbstbewusstsein der Christen. Wir sind Könige und Priester, die Gott, unserem Vater, dienen. Das ist die Wahrheit. Die anderen meinen, darüber lachen zu können. Sie haben schon die Hirten nicht ernst genommen, die das Jesus Kind angebetet haben. Und erst recht nicht die Fischer aus Galiläa, die dem erwachsenen Jesus gefolgt sind. Sie dachten, sie haben ihn am Kreuz beseitigt. Aber sein Grab war leer. Bis heute meinen die Popanze, sich selber wichtig nehmen zu müssen, und verschließen die Augen vor der Wirklichkeit Gottes, zu der wir gehören. Goliath und das Heer der Philister standen vor den Israeliten und lachten sie aus. Da kam David mit seiner Steinschleuder - und der Popanz war dahin.

Mit Glanz und Gloria feierten sie 1989 40 Jahre DDR - die Feierlichkeiten waren noch nicht ganz zu Ende, da gab es DDR nicht mehr. Und Erich und Margot Honecker mussten bei einem Pfarrer Unterschlupf finden, weil niemand sonst ihnen Quartier gewähren wollte. Kein Wort des Dankes hat sie über ihre Lippen gebracht, als Margot Honecker später in einem Interview zu sehen war. Sie hing bis zum Lebensende ihrem alten Popanz an. Auch wenn es am Ende lächerlich wirkte. Sicherlich lächerlicher als die singenden Menschen vor den Kirchen 1989.

„Ach, Oma, jetzt sei doch vernünftig. Verkauf die alte Bude, wir achten schon darauf, dass du gut untergebracht wirst.“ Sie schaut sich das billige Altenheim an, das ihr einziger Enkel für sie ausgesucht hat. Dann verkauft sie ihr Haus, kauft sich in eine Alten WG auf der Nordseeinsel Langeoog ein - da wollte sie schon immer mal leben - und gibt den Rest ihres Geldes für ihre Kirchengemeinde. Den Porsche ihres Enkels wollte sie nicht finanzieren. Das war ihr echt zu blöd. Das ist das Selbstbewusstsein von Christen. Wir sind Könige und Priester, die Gott unserem Vater dienen. Die Popanze - sie schrumpeln mit der Zeit einfach.

Seht doch, er erscheint mit den Wolken. Johannes sieht ihn schon. Für uns bleibt er unsichtbar. Und doch sagt er: mein Reich ist mitten unter euch. Wir müssen gar nicht in die Wolken sehen, um ihn zu erkennen. Mitten unter uns gibt es arme Menschen, Menschen, die wirklich wenig Geld haben - und oft kein leichtes Leben. Auf dem Land machte oft die Erfahrung: Wenn ich bei armen Leuten einen Besuch machte, bekam ich eine Geldspende, bei deren Höhe ich mir schwer tat, sie anzunehmen. Manche haben nichts und geben alles. Und zeigen eine Größe und Würde, die mich beschämt. Und andere haben zum Glück genug Geld - und sind ungeheuer großzügig damit. Beide male denke ich: ja, es gibt Leute, die hinter den Popanz sehen. Und so kann Neues entstehen, das etwas von Gottes Wirklichkeit hier sichtbar werden lässt. Ich erfahre als Neubürger von „Weißenburg Hilft“, höre, wie sich Menschen einfach so für andere, die Hilfe brauchen engagieren. Oder ich lerne den Eine Welt Laden kennen, wo andere Ehrenamtliche viele Stunden einbringen, um fair gehandelte Waren zu verkaufen. Oder ich erlebe den Besuchsdienst: Menschen aus der Gemeinde besuchen andere ältere Gemeindeglieder zum Geburtstag, nehmen sie wahr, zeigen Wertschätzung. Lauter Zeichen der Gottesherrschaft mitten in unserer Welt.

Die Brüder von Taizé leben in kleinen Gemeinschaften an Orten der Gottlosigkeit: mitten in den Plattenbauten von Marzahn, wo Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Radikale zuhause sind. Oder sie leben in einem Arbeiterviertel in Dakar im Senegal. Die Ortskirche von Dakar hat die kleine Gruppe von Brüdern mit offenem Herzen aufgenommen; diese setzen sich auch auf Gemeindeebene auf verschiedenste Weise ein: sie bereiten u.a. gemeinsame Gebete und Kurse vor, arbeiten in manchen Bauvorhaben mit. Aber das Wesentlichste besteht nach wie vor darin, das Leben der Menschen in der Nachbarschaft zu teilen, ihnen zuzuhören und bei Problemen des Alltags auszuhelfen: bei Krankheit, bei Arbeitslosigkeit oder wenn Menschen infolge der

Wirtschaftskrise nicht mehr weiter wissen. Oder sie halten Einkehrtage mitten in Japan, wo es fast keine Christen gibt. Hier einige Reaktionen von Jugendlichen nach dem Treffen: „Zum ersten Mal habe ich Zeit in Stille verbracht. Ich war überrascht von mir selbst, so beten zu können. Es war als wenn etwas in den Tiefen meines Herzens anfang zu brennen.“

Das Reich Gottes mitten unter uns. „Seht doch, er erscheint mit den Wolken. Alle Augen werden ihn sehen – sogar die Menschen, die ihn durchbohrt haben. Alle Völker der Erde werden seinetwegen klagen.

Das ist gewiss!“ Da steht nichts von einem Urteil. Sondern einfach, dass am Ende alle erkennen werden, was der Popanz ist, und wer der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega, ist. Und manche werden wohl traurig sein, dass sie es so spät erkennen. Wir aber dürfen wissen: Er liebt uns und hat uns durch sein Blut von unserer Schuld befreit.

Denn er ist der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega, der ist, der war und der kommt. In ihm sind wir aufgehoben - in allem, was uns bedrängt, unseren Zweifeln, Sicherheiten, Ängsten, Freuden. Denn wir können wissen: was uns bedroht, ist ein Popanz. Es ist möglicherweise ein mächtiger Popanz, einer, der uns weh tun kann, der unser Leben einschränkt, der uns in die Enge treibt. Aber am Ende wird er keinen Bestand haben. Am Ende bleibt der, der ist, der war und der kommt. Am Ende werden alle sehen und erkennen, dass er die Welt trägt und hält.

Das war die Überzeugung des Johannes auf Patmos. Diese Überzeugung hat ihn gegen die größte Macht seiner Zeit, die römische Weltmacht, aushalten lassen. 250 Jahre später wurde in diesem Riesenreich das Christentum zur Staatsreligion. Sie mussten den Kampf gegen die Rechtlosen, gegen die Waffenlosen, gegen die Wehrlosen einstellen. Gegen Gebete und gegen eine Überzeugung hatte die größte Militärmacht ihrer Zeit keine Chance.

Das ist die Überzeugung der Menschen, die heute deutlich werden lassen, wie das Reich Gottes unter uns wächst: im Kleinen in ihren Familien, im Dorf, in der Stadt, in der Kirchengemeinde, wenn Menschen aufeinander zu gehen, wenn Versöhnung geschieht oder selbstlose Hilfe oder Gastfreundschaft. Und im Großen, wenn mit Hilfe der Spenden der Christen geholfen werden kann: durch die Diakonie, die Mission, das Gustaf- Adolf- Werk oder Brot für die Welt. Oder vor Ort, bei Weißenburg Hilft, oder im Eine Welt Laden oder beim Besuchsdienst oder an so vielen anderen Orten mitten unter uns.

Seht doch, er erscheint mit den Wolken.

Alle Augen werden ihn sehen – sogar die Menschen, die ihn durchbohrt haben.

Das ist praktisch die Umkehrung der Himmelfahrtsgeschichte. Himmelfahrt: ein Fest wie ein Scharnier zwischen der Unsichtbarkeit Gottes und der Sichtbarkeit Jesu. Zwischen der Zeit des Hoffens und des Glaubens und des versprochenen Erkennens. Zwischen Gott und den Menschen.

"Ich bin das Alpha und das Omega", sagt Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt.

Er ist der Herrscher über die ganze Welt.

Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinnen in Christus Jesus.

Amen